

Wie sich Dorfkerne aufwerten lassen

Region «Der Dorfkern als Ort der Identifikation belebt das ganze Dorf», sagt Architektin Mary Sidler. Eine Neubelebung benötige aber viel Weitsicht, Geduld und Zeit. Um voneinander zu lernen, führte die Regio Wil gestern eine Exkursion durch.

Hans Suter
hans.suter@wilerzeitung.ch

Einst waren sie der Treffpunkt schlechthin: die Ortskerne. Meist waren Kirche, Gemeindehaus, Läden und Gasthäuser die prägenden Gebäude, zu denen es die Menschen hinstieg. Heute sind viele Dorfkerne längst nicht mehr der Puls des Geschehens. Die Läden sind aus Platzgründen an den Rand des Dorfes gezogen und sind heute Shoppingmalls. Mehr und mehr Ladenflächen und nicht sanierte Wohnungen stehen

«Jedes Dorf ist anders, was gut ist. Trotzdem können wir voneinander lernen. Also sollten wir das tun.»



In Aadorf wurde der Platz zwischen katholischer und evangelischer Kirche neu gestaltet; die Strasse ist Teil der Gestaltung. Bilder: Hans Suter

rin: «Betroffene zu Beteiligten machen. Die Akzeptanz der Betroffenen muss erarbeitet und gewonnen werden.» Das setze eine sorgfältige Planung vor der eigentlichen Planung voraus, damit ein Mehrwert für den Dorfkern und die Gemeinde entstehen könne. Alle Akteure sollten sich und ihre Ziele und Anliegen kennen. Das ermögliche neue Konstellationen, Zusammenarbeiten und Vereinfachungen. «Eine Innenentwicklung braucht aber Geduld und Zeit, die Veränderung passiert langsam.»

«Betroffene zu Beteiligten machen. Die Akzeptanz der Betroffenen muss erarbeitet und gewonnen werden.»



Kurt Baumann
Kommissionspräsident Regio Wil

leer. Investitionen werden zum Risiko. Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten und gegenseitig Wissen auszutauschen, hat die Kommission «Siedlung und Landschaft» der Regio Wil gestern eine Exkursion für Behörden durchgeführt. «Wissen aus der Region für die Region lautet das Motto», sagte Kommissionspräsident Kurt Baumann vor rund

zwei Dutzend Teilnehmenden. «Jedes Dorf ist anders, was gut ist. Trotzdem können wir voneinander lernen. Also sollten wir das tun.»

Die Sempacher Architektin und Stadträtin Mary Sidler zeigte am Beispiel Sempachs die Handlungsansätze für eine Aufwertung des Dorfkerns auf. «Aufwertung durch bauliche Massnahmen

und durch Belebung: Diese zwei Ansätze ergänzen sich und sollten stets Hand in Hand gehen.» Bei den baulichen Massnahmen gelte aus Erfahrung der Grundsatz: «Gemeinsam kann mehr erreicht werden.» Bei der Aufwertung durch Belebung ist es laut Mary Sidler unabdingbar, das Potenzial des Dorfes zu kennen und zu analysieren. Dabei sei

das Wohnen als wichtigste Funktion im Ortskern anzuerkennen. Zur Belebung des Kerns seien vor allem Nutzungen geeignet, die Publikum anziehen und im Erdgeschoss angesiedelt seien. Von grösster Wichtigkeit sei, dass von Anfang an eine gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten ermöglicht werde. Aus Erfahrung rät die Architektin und Politikerin



Mary Sidler
Architektin, Stadträtin, Sempach

In grösseren Zeiträumen denken

Kirchberg In der nördlichsten Toggenburger Gemeinde wird in den nächsten Jahren eine umfassende Zentrumsentwicklung stattfinden. Möglich machen dies in erster Linie Veränderungen beim Gewerbe und der Industrie. Begonnen hat die Entwicklung im Jahr 2004 mit dem Kauf der Liegenschaft der ehemaligen Polstermöbelfabrik Strässle und einer Arrondierung im Jahr 2013. Von 2012 bis 2016 erfolgte eine Totalrevision der Ortsplanung. «In diesem Rahmen wird das zusammenhängende Gebiet zwi-

schen Gemeindehaus und Oberer Harfenberg nach dem Grundsatz «je zentraler, umso dichter» bearbeitet», sagt Gemeindepräsident Roman Habrik. Entsprechend sei die Zonierung von aussen nach innen bezüglich Zonenart und Geschosshöhe zunehmend erhöht worden. 70 Prozent der Erdgeschosse müssen für Gewerbeflächen ausgeschrieben werden. Da die Clientisbank Toggenburg möglichst im Zentrum einen Neubau realisieren will, Landi/Volg aus betrieblichen Gründen dagegen aus dem Zentrum weg-

ziehen will, ergeben sich interessante Möglichkeiten.

Um einen Masterplan zu schaffen, wurden drei interdisziplinäre Teams mit der Ausarbeitung einer Testplanung beauftragt. Die besten Ansätze werden nun in gegenseitiger Absprache übernommen. Als Erfolgsfaktoren nennt Roman Habrik: Denken in grösseren Zeiträumen, guter Kontakt zu den Landeigentümern, Erkennen von Chancen, Grösse des zusammenhängenden Gebiets, Möglichkeit zur Aufteilung in Teilprojekte. (hs)

«Ansteckungsgefahr ist gross»

Aadorf Die einwohnermässige grösste Hinterthurgauer Gemeinde hat bereits vor 20 Jahren eine Zentrumsentwicklung realisiert. Um einen zentralen Platz sind mehrere gutfrequentierte Gebäude angesiedelt: Gemeindehaus mit Kulturzentrum, zwei Banken, die Ludothek und Einkaufsläden wie Migros, Denner und ein Kiosk. Beim Gemeindehaus befindet sich zudem eine Polizeistation. Unter dem Platz führt eine Fussgängerunterführung auf die andere Strassenseite, weil die Kantonsstrasse das

Zentrum durchquert. Der durchschnittliche tägliche Verkehr auf dieser Strasse liegt bei rund 7500 Fahrzeugen. Laut Gemeindepräsident Matthias Küng könnten sich nun neue Möglichkeiten ergeben. Einerseits trage man sich mit dem Gedanken, die ebenfalls in diesem Bereich angesiedelte Feuerwehr und Elektra an einen anderen Standort umzusiedeln. Andererseits stehe man mit dem Kanton in Kontakt, um die Strassensituation neu zu betrachten.

Aus all dem ergebe sich Potenzial zu einer neuerlichen

Zentrumsaufwertung. Was dies bedeuten kann, illustriert der sanierte Kirchplatz. Er verbindet die katholische und evangelische Kirche, die wenige hundert Meter auseinander liegen. Auch hier trennt eine Strasse das Gelände. «Durch die Neugestaltung ist der alte Dorfkern wieder zum Platz der Begegnung geworden», sagt Matthias Küng. Das wiederum habe private Eigentümer veranlasst, auch bei ihren Liegenschaften und Gärten positive Veränderungen vorzunehmen. «Die Ansteckungsgefahr ist gross.» (hs)



Kirchberg liess für die Zentrumsentwicklung von drei interdisziplinären Teams eine Testplanung studieren.



Der Platz lebt: Für die Gestaltung wurde auch ein Landschaftsarchitekt beigezogen.